

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prenumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend. Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenszeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 12.

Dienstag, den 27. Januar 1880.

5. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Die Reichsregierung hat mit England einen gegenseitigen Vertrag im Interesse des Handels beider Länder zur Verfolgung, Ergreifung und Auslieferung von Seeleuten geschlossen. Danach sollen Seeleute und Schiffsjungen, welche in Häfen, Territorien, Besitzungen oder Colonien des einen der beiden vertragsschließenden Länder entweichen, ausgeliefert werden. — Die Nachricht von der Einbringung des neuen Militärgesetzentwurfs, der eine Vermehrung unseres stehenden Heeres um 26,000 Mann, sowie die Uebungen der Ersatzreservisten erster Klasse im Frieden will, hat im Auslande große Sensation hervorgerufen, die sich am deutlichsten in den Berichten der größeren Börsen widerspiegelt.

— In vergangener Woche ist in Berlin eine geheime Versammlung von Vertrauensmännern der socialdemokratischen Partei überrascht worden. Die Teilnehmer, darunter ein Student, wurden verhaftet und die vorgefundenen Papiere mit Beschlagnahme belegt.

Oesterreich-Ungarn. Im ungarischen Abgeordnetenhaus machte der Abgeordnete Ludwig Mocsary die Pester Straßentumulte zum Gegenstande einer Interpellation und wies dabei namentlich hin auf die Berufung der militärischen Macht ohne zwingende Nothwendigkeit. Nicht Klassenhaß sei es gewesen, was die Spitze der Bewegung gerade gegen das National-Casino gerichtet habe, sondern der Umstand, daß in jenem Casino wirklich eine Menge Personen durch ihre Handlungsweise den gerechten Zorn des Volkes erregt haben. Auf das Verhalten der Polizei übergehend, nannte Redner dasselbe brutal. Redner beantragte die Einsetzung einer fünfzehngliedrigen Commission zur Untersuchung der erwähnten Thatfachen. Das Haus wollte sich am Sonnabend über die Behandlung dieses Antrages schlüssig machen. — Auch die städtische Vertretung von Pest hat über die Tumulte verhandelt und eine Adresse an das Ministerium beschlossen, worin die sofortige Reorganisation der Pester Polizei verlangt wird.

Frankreich. Louis Blanc hat in der Kammer seinen bereits angekündigten Antrag auf allgemeine Amnestie der Communeverurtheilten angebracht. Aussicht auf Annahme desselben in der Kammer ist nicht vorhanden; die Zahl der Unterschriften ist überdies bedeutend geringer, wie sie vor etwa einem Jahre bei einem das Gleiche bezweckenden Antrag war. — Die Bonapartisten sind mit einander heftig in die Haare gerathen. Der streitbare Paul de Cassagnac fällt über den Redacteur des „Ordre“ her, wirft diesem vor, daß er ein Marktschreier sei, dessen Blatt der „ruinirten und verarmten bonapartistischen Partei“ (so nennt Cassagnac sie selbst) mehr als 130,000. Francs gekostet habe.

Italien. Am Mittwoch erschienen in Neapel auf dem Dante-Platz 100 Republikaner mit einem rothen Band im Knopfloch und großer Guirlande mit rothem Bande, um auf dem Kirchhof die Gedächtnißfeier des bei Dijon gefallenen Bruders des Irredentistenchefs Imbriani vorzunehmen. Die Polizei verbot das rothe Abzeichen. Es entstand ein Handgemenge, wobei: „Es lebe die Republik!“ gerufen wurde. Zehn Verhaftungen wegen Rebellion wurden vorgenommen. Der Papst, welcher bettlägerig war, ist genesen.

England. Beide sich gegenüberstehende große Parteien entwickeln vor der nahe bevorstehenden Eröffnung des Parlaments eine fast fieberhafte Thätigkeit und es vergeht fast kein Tag ohne Meetings oder andere öffentliche Kundgebungen, welche häufig den Mitgliedern der Regierung Anlaß bieten, sich über die Lage der Dinge und über die von dem Cabinet verfolgte Politik zu äußern, dieselbe zu verteidigen und nachzuweisen, daß die Behauptung der Liberalen, die Session werde unfruchtbar verlaufen, durchaus nicht zutreffen werde. — Außerdem stellen die Regierungsmitglieder ganz entschieden in Abrede, daß das Cabinet an die Auflösung des Parlaments denke.

Ein Appell an das Land sei nur denkbar, wenn die Regierung das Vertrauen im Unterhause verloren hätte, und das sei bis jetzt noch nicht der Fall. — In Bezug auf die auswärtige Politik wird von den conservativen Rednern daran festgehalten, daß das gegenwärtige Cabinet unausgesetzt bestrebt ist, die Sicherheit und Einheit des großen Colonialreiches zu befestigen, daß es nicht stillstehen und sich auf den früher gepflückten Lorbeeren ausruhen will.

Rußland. Am Freitag ging in Berlin das Gerücht, die Czarin sei gestorben; die Nachricht erwies sich als unbegründet; der Zustand der hohen Patientin, obwohl immer noch bedenklich genug, hat sich soweit gebessert, daß ihr Lieblingswunsch, nach Petersburg zurückzukehren, sich dieser Tage erfüllen soll. Die Herzogin von Edinburg, ihre Tochter, wird sie nach Petersburg begleiten, und sich dort der Pflege ihrer hohen Mutter widmen.

— In Betreff der nihilistischen Agitation in Rußland können wir folgende Vorgänge mittheilen: Dem „Kiewlammin“ wird aus Verditschew gemeldet: Auf der Brest-Kiewer Eisenbahn kamen in jüngster Zeit an verschiedenen Orten Proclamationen revolutionären Inhalts zum Vorschein, welche auf den Stationen an den Wänden angeklebt waren. Namentlich wurden sie vorgefunden in den Damenzimmern zu Slawuta, Olzanka und auf anderen Stationen. Die Polizei stellte sorgfältige Ermittlungen nach den Verbreitern dieser Aufrufe an und entdeckte als solchen einen Gymnasiasten K., der in Olzanka verhaftet wurde. Hierauf wurde vor einigen Tagen auf der Station Kozintyn ein Eisenbahnbeamter verhaftet, bei dem Papiere revolutionären Inhalts vorgefunden wurden. In dem Augenblicke, wo er verhaftet wurde, warf er eine Menge Proclamationen durch das Fenster des Waggons. Der „Russ. Wod.“ berichtet aus Nikolajew im Gouvernement Chersson: Am Abend des 20. December wurden bei einer Durchsuchung der Sachen des Matrosen B. und des Unterofficiers L. in dem Gebäude des Untermilitärs der 2. Flottenequipage des Herzogs von Edinburg, die Kasten, die den genannten Personen gehören, ausschließlich mit Büchern und Brochüren revolutionären Inhalts gefüllt gefunden. Ueber die Art und Weise, wie sie in den Besitz derselben gelangt waren, verweigerten sie jede Auskunft. Bei ihrer Verhaftung hat L. den Gehülfen des Procureurs und die Gendarmen-Offiziere inständig, sofort dem Obercommandeur der Schwarzenmeer-Flotte und Häfen unverzüglich Bericht darüber zu erstatten, daß er ihm „etwas sehr Wichtiges“ zu eröffnen habe, und fügte hinzu, sie würden es bedauern, wenn sie ihm nicht zum Obercommandeur ließen. Der Obercommandeur, General-Adjutant Arkass, der darüber in Kenntniß gesetzt wurde, empfing L. in seinem Cabinet ohne Zeugen. Die Audienz währte ¼ Stunde, worauf L. in das Gefängniß für politische Gefangene gebracht wurde.

Amerika. Utha, der Mormonenstaat, ist im Congresse durch einen in der Wolle gefärbten Mormonen, der vier Frauen hat, vertreten. Nun ist aber in Utha selbst eine Bewegung ins Werk gesetzt worden, welche den Sturz dieses Delegirten bezweckt. Der dortige Frauenverein gegen die Vielweiberei, dessen Mitglieder sämtlich hochgeachtete und hervorragende Damen sind, hat sich mit einem Protest an den Congreß gewendet; der gegenwärtige Vertreter Uthas dürfe nicht ferner functioniren, da er den Gesetzen des Landes Hohn spricht. Da endlich in dieser Angelegenheit ein Kläger auftritt, wird sich auch hoffentlich ein Richter finden und dem Unwesen der Vielweiberei in Utha energisch gesteuert werden.

Lokales und Sächsisches.

Dresden. Der Commandeur der 3. Infanteriebrigade Nr. 47, Generalmajor von Tettau, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension und der Erlaubniß zum Forttragen der Generalsuniform mit den vorgeschriebenen Abzeichen zur Disposition gestellt.

und dem genannten Generale bei diesem Anlasse der Generallieutenantscharakter verliehen worden.

Pirna, 24. Januar. Gestern Vormittag ist einem Eisenbahnarbeiter aus Italien beim Bau der Pirna-Berggieshübler Secundäreisenbahn in Klein-Cottaer Flur beim Sprengen von Felsen das linke Bein völlig zerschmettert worden. Der Betreffende war selbst Bohrer und hatte demnach auch die Schüsse loszubrennen. Jedemfalls hat sich derselbe um einen Schuß verzählt, denn nachdem vier losgegangen waren, ging der Aermste wieder darauf zu und wurde vom fünften Schuß getroffen. Der Verunglückte wurde darauf mittelst Schlitten in das Stadtfrankenhaus zu Pirna gefahren.

Lothwitz. Bei einem in diesen Tagen hier stattgehabten Schadenfeuer ist die Scheune des größten der dortigen bäuerlichen Grundstücke, der Familie Wirthgen gehörig, vernichtet worden. Trotz der schnell herbeigeeilten Feuerwehren war eine Rettung des Gebäudes nicht mehr möglich, da das Feuer mit rasender Schnelligkeit überhand genommen hatte. Große Nahrung fand es in dem Stroh und dem noch ungedroschenen Getreide der vorjährigen Ernte, womit die Scheune angefüllt war. Es wird als ganz unzweifelhaft angesehen, daß das Feuer durch ruchlose Hände angelegt war, denn deutlich konnte man auf der beschneiten Fläche Fußspuren wahrnehmen, die zur Scheune hin- und von derselben wieder zurückführten; auch war bald nach dem Aufgehen des Feuers ein Mensch bemerkt worden, der aus einem kleinen Gehöft in der Nähe der Brandstätte heraustrat, in welchem er muthmaßlicher Weise nichts zu schaffen gehabt hatte, doch war derselbe leider nicht angehalten worden. Bemerkte sei noch, daß das vom Unglück betroffene Gut sich bereits seit dem Jahre 1570 im Besitze der Familie Wirthgen befindet.

Waldheim. Aus reinem Uebermuth hat am 19. d. Nachmittags der in der Holzstoff- und Pappfabrik Steina dienende, 34 Jahre alte Kutscher Nun dem ebenfalls in der gedachten Fabrik beschäftigten Arbeiter Aug. Pönitz aus einer Flasche, welche Salzsäure enthielt, unter der Angabe, es sei Brantwein darin, zu trinken gegeben, demzufolge letzterer erheblich erkrankte. Nun wurde wegen dieses nichtswürdigen Scherzes gefänglich eingezogen und dürfte die wohlverdiente Strafe nicht ausbleiben.

Rötha, 23. Januar. Heute früh verunglückte Herr Gutsbesitzer Theodor Zeh von hier dadurch, daß ihm in seinem Hofe beim Umlenken eines Wagens die Deichsel die Kinnlade zerschmetterte. Der Bemitleidenswerthe wurde zum Verband und zur Behandlung sofort nach Leipzig gebracht.

In großer Lebensgefahr schwebte am vergangenen Sonntag der Sohn eines Gutsbesizers bei **Zittau**. Der junge Mensch war auf das Feld gegangen, um einen seit langer Zeit in einer Pistole befindlichen Schuß herauszubekommen. Er setzte Zündhütchen auf und drückte mehrmals ab, stets aber vergebens. Ungeduldig durch dieses vergebliche Bemühen, drehte er die Pistole herum, um nachzusehen, was da hinderlich sei, — im selben Momente aber entladet sich die Waffe und die Kugel streift hart die Stirn des Unvorsichtigen, der infolge dessen nicht unbedenklich darnieder liegen soll.

In **Löbtau** lebt ein taubstummes Ehepaar, das kürzlich durch die Geburt eines Jungen hoch erfreut wurde. Die Leute waren zu arm, um sich ein Mädchen halten zu können, und so mußte sich denn die taubstumme Frau, während der Mann auf Arbeit ging, ganz allein mit dem Kinde behelfen. Eines Abends nun gehen die Leute wie gewöhnlich zu Bett und schlafen ein. Da wird gegen alle Gewohnheit das etwa sechs Wochen alte Kind in der Nacht wach und fängt an zu schreien. Doch so kräftig dasselbe auch seine Stimme erschallen ließ, die Eltern schliefen ruhig weiter, es schrie und schrie die ganze Nacht, ohne daß es von Jemandem gehört wurde, und als die Mutter früh erwachte, fand sie das arme hilflose Geschöpf in einem derartig bedauernswerthen Zustande, daß sie sofort den Arzt holen mußte. Leider war hier alle Hilfe vergebens, denn der Herr Doctor constatirte, daß sich die kleine Lunge durch heftiges und anhaltendes Schreien derartig ausgeweitet hatte, daß das Kind nur noch wenige Stunden leben könne. Und so war es auch, denn heute schlummert dasselbe unter einem Grabhügel des Löbtauer Friedhofes.

Ein weiblicher Vampyr.

Roman von Th. Seuberlich.
(Fortsetzung.)

Da legten sich plötzlich zwei rosige Fingerspitzen auf seine Hand, die unbeweglich auf dem Balkongeländer geruht hatte. Zusammenzuckend wandte er sich um, — Frau Hellmann stand vor ihm.

„Sind Sie es denn wirklich?“ rief sie mit erkünstelter Ueberzeugung. „Ich glaubte, Sie seien schon längst unserer kleinen Abendunterhaltung überdrüssig geworden und fortgegangen. Dabei will ich gestehen, daß ich mir bereits vorgenommen hatte, Ihnen so bald als möglich eine Strafpredigt über Ihr schnelles und geheimes Verschwinden zu halten.“

Waldow, von dieser plötzlichen Anrede überrascht, fand nicht gleich ein Wort der Erwiderung. Versunken in den Anblick des schönen Weibes beobachtete er die feinen Lichtstrahlen, die sich durch die nicht völlig geschlossene Gardine heraus auf den Balkon stahlen, den

weißen Hals und das goldene Haar berührten und jetzt einen Moment voll und klar das blaue Auge beleuchteten, welches mit der Gluth der Leidenschaft auf ihn gerichtet war.

Eine wild berauschte italienische Melodie schwirte dem Professor plötzlich durch den Kopf; er sah sich zurückversetzt in die liebeathmende, geheimnißvolle Nacht des fernen Südens. — Sein Herz schlug heftiger, aber rasch ermannte er sich.

„Können Sie wirklich glauben, gnädige Frau, daß ich mich einer solchen Unhöflichkeit schuldig machen und ohne Abschied dieses gastliche Haus verlassen würde?“ fragte er. „Dies wäre bei der Liebenswürdigkeit der reizenden Gastgeberin und der Freundlichkeit und Güte ihres Gemahls unverzeihlich gewesen.“

„Muß man nicht an Künstler, an diese gottbegnadeten Menschen, einen ganz anderen Maßstab legen?“ sagte sie mit einem reizenden Lächeln. „Sie leben weit mehr in der Welt der Ideale, als in der Wirklichkeit; alles Schöne, Hohe und Erhabene ist ihnen sympathisch, alles Häßliche stoßt sie ab, sie, die Alles schneller auffassen, Alles tiefer empfinden!“

Trotz der Dunkelheit entging es dem scharfen Auge der jungen Frau nicht, daß bei dieser etwas gewöhnlichen Schmeichelei über Waldow's Gesicht ein Zug des Unmuthes glitt. Schnell ihre Taktik ändernd, wollte sie eben ihren Worten eine scherzhaftige Wendung geben, als sie plötzlich unterbrochen wurde. Ein Mädchenkopf erschien unter der zurückgeschlagenen Portiere und eine muntere Stimme rief:

„Ach bitte, beste Frau Hellmann, vertheidigen Sie uns arme Frauen gegen den Lieutenant von Möller, der die jetzige Emancipationsfrage unseres Geschlechts für eine höchst überflüssige und ungereimte erklärt.“

Die Gerufene ballte unmutig über diese Störung die Hand. Wohl oder übel mußte sie in den Damenkreis zurückkehren und sie that es mit dem lebenswürdigsten Lächeln, nicht ohne vorher Waldow eine scherzhaftige Bemerkung zugeworfen zu haben.

Als sie sich zum Gehen wandte, fiel ein heller Gegenstand zu des Professors Füßen nieder, — schnell bückte er sich danach. — Es war die weiße Theerose, welche Frau Blanka in ihrem Haare getragen hatte. Mit einem seltsamen Gemisch von Schmerz und Freude betrachtete er einige Augenblicke die halb verwelkte, noch süßen Duft ausströmende Blume. Er drückte sie einen Moment sehnsüchtig mit halbgeschlossenen Augen an seine fieberheißen Lippen, — dann aber lachte er in bitterem Selbstpott laut auf.

„Schwärmer, sind das Deine festen Grundsätze?“ sprach er zu sich.

Jornig über sich und seine Schwäche preßte er die Blume fest in der Hand zusammen und warf sie vom Balkon in den Garten hinab, wo Frau Blanka sie am andern Morgen bei ihrer Frühpromenade fand. Beschämt und gereizt zertrat sie dieselbe heftig mit dem Fuße.

Waldow's rasche That schien ihn plötzlich von dem Zauber, in dessen Bann er den ganzen Abend gestanden hatte, zu befreien. Er athmete tief und wie erleichtert auf, strich das Haar von der Stirn, blickte noch eine Weile in die schweigende Nacht hinaus und mischte sich dann unter die Gesellschaft, welche ihn in ihrer lauten Fröhlichkeit kaum vermißt hatte. Er war einer der Ersten, die sich verabschiedeten. —

Virginie hatte, trotz des Verbotes ihrer Tante, längst den Salon verlassen und wie Niemand ihre Anwesenheit, hatte auch Niemand ihre Entfernung bemerkt, selbst Blanka nicht, die mit ganz anderen Gedanken beschäftigt war. Das Benehmen derselben wurde Virginien immer räthselhafter; ein plötzliches Bangen hatte sie überfallen, als Blanka mit jenem seltsam herausfordernden Blick auf Waldow die liebeathmenden Lenau'schen Verse citirte. Ihr war es auch nicht entgangen, daß Blanka dann zu dem Einjamen auf den Balkon hinausgetreten war. Ihr reiner, unschuldiger Sinn aber sagte ihr, daß das Benehmen ihrer Tante ein taktloses sei, und als jetzt in der Thür des Nebenimmers das weiße, ehrwürdige Haupt ihres Dunkels auftauchte und ihm seine Gattin mit freundlicher, liebevoller Miene entgegenkam, fühlte sie ein plötzliches Mitleiden mit diesem Manne. Sie hätte hin zu ihm eilen, ihn schützen, beschirmen, ihn warnen mögen. Aber vor was, wozu?

„Ich passe nicht in solche Gesellschaften,“ dachte sie in ihrer Herzenseinfalt, indem sie versuchte, die Tante zu entschuldigen. Und nun fiel es ihr schwer auf die Seele, dieselbe den ganzen Abend beobachtet zu haben. Ihr Entschluß, die Gesellschaft zu verlassen, wurde durch den Zwiespalt, in dem sie sich plötzlich befand, noch verstärkt. Sie wartete einen günstigen Moment ab, erhob sich, glitt leise und geräuschlos durch den Salon, dann über den hellerleuchteten Korridor bis an die Treppe, welche zum obersten Stockwerke führte, das die Vorrathskammern und einige Fremdenzimmer enthielt. Hier hatte Virginie von der Tante einstweilen ein nach der engen Straße hinausführendes Zimmer angewiesen erhalten, das zu ihrem früheren eleganten und freundlichen Gemach einen grellen Contrast bot.

Während Virginie die etwas dunkle Treppe zu dem matt erleuchteten Korridor emporstieg, glaubte sie einen dunklen Schatten vor sich herhuschen zu sehen. Betroffen stand sie still, doch nicht das

mindeste Geräusch ließ sich vernehmen und so setzte sie ruhig ihren Weg fort. Kaum aber hatte sie die oberste Treppenstufe erreicht, als sie sich plötzlich bei der Hand ergriffen fühlte.

„Kleine süße Fee,“ flüsterte Georg's vom Weingenuß etwas unsichere Stimme, „ich konnte der Verlockung nicht widerstehen, Ihnen gute Nacht zu sagen, als ich im Vorübergehen noch Licht sah. Seit einer halben Stunde stehe ich in dieser abscheulichen Finsterniß und warte auf meine kleine Taube!“

Virginie hatte mit einem erschrockenen Aufschrei ihre Hand aus der des Sinnlosen befreit.

„Herr Haubold,“ rief sie mit fliegendem Athem, „ich werde dieses ehrlose Betragen meiner Tante oder meinem Onkel mittheilen. Bisher waren Sie mir gleichgültig, jetzt verachte ich Sie!“

Mit brennender Rotes- und Schamröthe auf den Wangen schlüpfte sie rasch in ihr Stübchen.

„Wohin ist sie denn so schnell gerathen, die kleine Wetterhexe?“ murmelte Georg mit verdunkeltem Gesichte. „Wir hätten jetzt ungestört plaudern können, nun verdirbt sie Alles. Aber ihre Sprödigkeit ist reizend.“

Mit diesen leise gemurmelten Worten schwankte er die Treppe hinab, sich schein umblickend und froh, unbemerkt davon zu kommen.

Doch er irrte sich. Zwei Augen hatten ihn gesehen, zwei Ohren einzelne seiner gemurmelten Worte vernommen. Es war Lisette, die unbemerkt hinter dem Vorsprunge einer Wand gestanden hatte. Auf dem oberen Corridore Virginies Stimme hörend, war sie leise herbeigeschlichen und wartete nun gespannt, wer derjenige sei, mit dem Virginie zu so ungewöhnlicher Stunde und an so unpassendem Ort geheimnißvoll sprach. Erstaunt schlug sie die Hände zusammen, als sie Georg vorbeischieben sah.

„Ah, meine kleine Unschuld, stehen die Sachen so? Wie wird sich die gnädige Frau wundern, wenn ich ihr von diesem Stelldichlein erzähle! —“

Ein Lächeln der Befriedigung umspielte Frau Hellmann's schwelenden Mund. Man meldete ihr den einflussreichen, hochangesehenen Hofrath Berned, den Secretär der Fürstin Mutter, der zuweilen das Hellmann'sche Haus mit seinem Besuche beehrte. Der Vertraute der alten Fürstin war ein Mann in den mittleren Jahren, groß und hager, mit gelblichem, scharfgeschnittenem Gesicht, schmalen Lippen und kleinen, tiefliegenden Augen von unbestimmter Farbe. Seine Manieren waren die eines vollkommenen Weltmannes.

Nach den üblichen, begrüßenden Worten theilte er der hochentzückten jungen Frau mit, daß ihn Ihre Durchlaucht, die Fürstin, mit dem Auftrage beehrt habe, Frau Blanka Hellmann diesen Nachmittag nach aufgehobener Tafel zu einer Ausfahrt nach Mariensfeld zu befehlen und daß er selbst die Ehre haben würde, die Frau Fürstin, Frau Hellmann und Fräulein von Brandenstein, die Hofdame Ihrer Durchlaucht, zu begleiten.

Frau Hellmann war von dieser Aufforderung um so mehr geschmeichelt, weil derartige Auszeichnungen nur höchst selten Bürgerlichen zu Theil wurden.

„Ich werde nicht verfehlen, mich Ihrer Durchlaucht pünktlichst zur Disposition zu stellen,“ versetzte sie, vor Freude erröthend.

Berned's Augen schienen sich von der schönen Frauengestalt nicht losreißen zu können. . . . Frau Blanka hatte es längst bemerkt, daß dieser Mann ein wärmeres Interesse an ihr nahm, als er es sich vielleicht selbst eingestehen wollte.

„Und was hat mir eigentlich diese Gnade verschafft,“ fragte Frau Hellmann in demüthigem Tone.

Der Rath entgegnete:

„Ich habe der Fürstin Ihre Ergebenheit für das Herrscherhaus, Ihren Eifer und Ihre Frömmigkeit, mit der Sie unseren Wohlthätigkeitsanstalten dienen und namentlich Ihr für alle Bedürftigen offenes Herz geschildert und es verlangte die hohe Frau, Ihnen einen Beweis der Anerkennung und Huld zu geben.“

Frau Blanka war sich zwar wenig von diesen Vorzügen bewußt, doch dankte sie im Herzen dem Hofrath, daß er der hohen Frau ein so günstiges Bild von ihr entworfen hatte und reichte ihm mit einem anmuthigen Lächeln die Hand, die er länger in der seinen hielt, als es nöthig war und die sie ihm mit gut gespielter Verächtlichkeit entzog. Eine kleine Pause der Verlegenheit trat ein; Berned begann in einem auf dem Tische liegenden Album zu blättern, während Frau Blanka ihre kostbaren Brillantringe betrachtete.

Da öffnete sich nach einem leisen Klopfen die Thür. Virginie trat ein und zwar mit dem festen Entschluß, ihre Tante um Schutz gegen die zunehmenden Zudringlichkeiten Georgs zu bitten.

Als sie den ihr Fremden erblickte, versuchte sie rasch umzukehren; ein strenges Wort der Tante aber bannte sie auf der Schwelle fest.

„Gut, daß Du kommst, ich habe mit Dir zu sprechen; Sie verzeihen, wenn ich in Ihrer Gegenwart eine kleine, häusliche Angelegenheit in Ordnung bringe,“ fügte Blanka in verbindlichem Tone, zu Berned gewendet, hinzu.

Dieser verbeugte sich schweigend und wendete anscheinend seine ganze Aufmerksamkeit dem Album zu, in das er sich ganz vertiefte.

Mit einer gebieterischen Handbewegung forderte Blanka Vir-

ginie auf, näher zu treten, richtete einen strengen Blick auf die von diesem Eingang Ueberraschte und begann mit salbungsvoller Stimme:

„Virginie, mir kommen Sachen zu Ohren, welche ich mit der strengen Sittlichkeit, die in meinem Hause herrscht, durchaus nicht vereinbar finde und ich bitte Dich, mir künftighin nicht wieder Veranlassung zu einer ähnlichen Klage zu geben. Es würde mir leid thun, meine Milde in Strenge verwandeln zu müssen.“

Das junge Mädchen erröthete bis an die Schläfen vor Scham und Verlegenheit, als sie den stechenden Blick bemerkte, den der Fremde bis auf den Grund ihrer Seele zu werfen schien. Es war nur ein kurzer, scharfer, prüfender Blick gewesen, dann hatte sich der Rath wieder abgewendet.

„Tante, es ist ein Irrthum, ich weiß nicht —“

„Versuche keine Ausflüchte,“ unterbrach Blanka das erschrockene Mädchen. „Du glaubst wohl, ich wisse von dem kleinen nächtlichen Intermezzo auf dem oberen Corridore nichts?“

Virginie war wie vernichtet von dieser Entstellung der Wahrheit. Sie presste die Hände fest auf die klopfende Brust und hielt nur mit Mühe ihre Thränen zurück.

„Es ist nicht wahr, es ist eine Lüge . . .“

„Schweig,“ herrschte ihr Frau Hellmann zu und fügte etwas milder hinzu: „Für diesmal sei Dir vergeben; versuche aber nicht zu leugnen, es würde Dir nichts nützen. Du kannst gehen!“

Virginie stürzte voll beleidigter Würde so rasch aus dem Zimmer, daß sie die horchende Lisette etwas unsanft an die Stirn stieß, was ihr eine heimliche Verwünschung eintrug.

Der Rath blickte der Davoneilenden voll Interesse nach.

„Darf ich mir die Frage erlauben, wer die junge Dame ist, die Ihrer strengen Sittlichkeit so gerechten Anlaß zum Tadel giebt?“ fragte er in gleichgültigem Tone.

„Eine Verwandte meines Mannes, an der ich leider bisher wenig Freude erlebt habe. Sie ist eine Waise,“ berichtete Frau Hellmann.

„Oh, es ist ein Gotteswerk, sich einer Waise, einer unbemittelten Waise anzunehmen. Ermüden Sie nicht in ihrer Geduld. Bleibt Ihnen vielleicht auch der irdische Lohn für Ihr edles Samariterwerk aus, der ewige ist Ihnen sicher!“ versetzte er mit einem lauernden Seitenblick.

„Eine arme Waise!“ wiederholte Frau Blanka sinnend; „vielleicht ist sie es, doch ist es eben so leicht möglich, daß sie einst Besitzerin eines großen Vermögens sein wird.“

Und sie erzählte dem Hochaufhorchenden alle näheren Verhältnisse.

„So, so,“ versetzte dieser gleichgültig, während er mit Aufmerksamkeit den reichgeprägten Einband des Albums betrachtete. Dann besprach er mit Blanka noch einige gleichgültige Sachen und verabschiedete sich.

Die junge Frau sah ihm mit einem Gemisch von Mitleid und Spott nach.

„Der arme, verliebte Thor,“ flüsterte sie, „er liebt mich, wenn er es sich auch nicht selbst, am wenigsten aber mir gestehen will! Ich weiß, daß seine Besuche nur mir allein gelten und werde mich hüten, mir diese einflussreiche Persönlichkeit zu entfremden, wenn auch diese huldigenden Blicke mir unangenehm und lächerlich sind. Was nützt Reichthum allein, wenn man nicht Ehren genießt, einen hohen Rang einnimmt, eine hervorragende Rolle spielt und herrschen kann? Dies aber ist nur am Hofe möglich, nur dort können die höchsten Auszeichnungen, die höchsten Ehren zu Theil werden. Zwar bin ich eine Bürgerliche, warum aber sollte ich an diesem streng aristokratischen Hofe nicht hoffähig werden? Der allgemein gefürchtete und einflussreiche Rath Berned ist die Brücke, über die ich an das Ziel meiner Wünsche gelangen werde. . . . Und er kennt meine geheimen Pläne,“ fügte sie lächelnd hinzu; „seine Huldigungen sind geeignet, mir den Weg zu ebnen; ich werde mich daher hüten, ihn mir zum Feinde zu machen, wenigstens so lange nicht, als er mir nützlich sein kann. Wenn er es ahnte, daß er mir nur als Mittel zum Zweck dient.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Ein komischer Streich. Die jetzt glücklich wieder verlaufene Uberschwemmung hat dem Fischer M. in Weizenfels einen komischen Streich gespielt. Derselbe fuhr mit einem Kahn auf den nächst der „alten Saale“ (todten Arm der Saale) gelegenen überschwemmten Wiesen umher, um sogenannte „Eisfische“ (Gründlinge) zu fangen; da gewahrt er in einem Weidenbüsch einen großen Hasen, rings von Wasser umgeben. Er fährt so nahe wie möglich an den Busch heran und steigt aus, um Vetter Lampe in's Trockene zu bringen. Dieser springt aber mit einem mächtigen Satz in den Kahn und schwimmt mit diesem, der im selben Moment durch eine herantreibende Scholle bewegt wurde, von dannen. M. ging zu Fuß heim und hatte Noth, sein Fahrzeug wieder aufzufangen. Der Insasse desselben entkam aber beim Landen.

* Ein diebischer Geistlicher. In Mailand ist, wie die „Perseveranza“ schreibt, ein Priester, Namens Albinola, festgenommen worden, der sich zu Fuß von einem Ort zum andern begab, wo er die Messe las und dann — stahl, was ihm unter die Hände kam. In der Kirche zu Miradolo raubte er die silbernen Gefäße mit dem

geweihten Del; dasselbe wiederholte er zu Nobiato, Mairano, Naviglio Toere del Menegono und Olginate; in der Kirche von Carpignano begnügte er sich mit einem Altartuch und einem kupfernen Löffel. Thatsache ist es, daß sich Albinola endlich in flagranti betreffen ließ und jetzt im Gefängniß die Strafe für sein Verbrechen erwartet.

* Neuenburg (Westpr.), 22. Januar. Von einem entsetzlichen Unglück wurde heute unsere Stadt heimgesucht. Um 4 Uhr Morgens ertönte Feuerruf. Das Feuer, welches im Grotowski'schen Hause ausgebrochen war, verbreitete sich mit größter Schnelligkeit, die Treppe stand bald in Flammen und verhinderte den Zugang nach der oberen Etage. Trotz größter Anstrengung, durch angelegte Leitern in die oberen Wohnungen zu gelangen, war es nicht möglich, Hilfe zu schaffen, und so wurden 4 Menschen, der Volksanwalt Ruttner und Frau, ihr Dienstmädchen und ein Schuhmachergehilfe ein Raub der Flammen. Die Leichen wurden erst beim Aufräumen des Feuers fast ganz verkohlt aufgefunden.

* Civilliste europäischer Fürsten. An täglichem Gehalt beziehen: der russische Kaiser 100,000 Mark, der Sultan 72,000 Mark, der Kaiser von Oesterreich 40,000 Mark, Kaiser Wilhelm 32,800 Mark, der König von Italien 25,600 Mark, die Königin von England 25,207 Mark und der König von Belgien 6572 Mark.

* Bierproduction. Im Etatsjahre 1878/79 waren innerhalb des deutschen Steuergebietes 11867 Brauereien in Betrieb, welche 20,311,938 Hektoliter Bier producirten; dazu gerechnet die Production von Baiern, Rheinpfalz, Württemberg, Baden und Elsaß-

Lothringen ergab eine Gesamtproduction von rund 38,464,000 Hektoliter.

* Trunksucht. Eine Warnung vor der betrügerischen Anpreisung medicinischer Geheimmittel, namentlich eines solchen gegen die Trunksucht, findet sich in einem westphälischen Blatt. In demselben heißt es: „Welches sind die Procente, welche jene Heilkünstler von der hungernden Armuth an dem Wundermittel verdienen? Einsender dieses hat die angepriesenen Pillen und Pulver von einem sachkundigen Apotheker untersuchen und constatiren lassen, daß ihr Werth sich höchstens auf 40 Pf. beziffert, während die speculativen Unternehmer sich 5 bis 6 Mark zahlen lassen. Der Procentsatz beläuft sich also auf 1500. Daß das angepriesene Remedium aber gegen die Trunksucht absolut wirkungslos ist, ist bereits hinlänglich constatirt worden.“

Chemnitzer Marktpreise vom 24. Januar 1880.

	11 Mark 80 Pfg.	bis 12 Mark 15 Pfg.	pro 50 Kilo.
Weizen weiß u. bunt	11	80	11
gelber	10	80	11
Roggen inländ.	8	80	9
fremder	—	—	—
Braugerste	8	—	10
Futtergerste	—	—	—
Kocherbsen	9	50	10
Hafer	6	50	6
Heu	3	—	3
Stroh	2	20	2
Kartoffeln	3	50	3
Butter	2	20	2

Die Kunst- und Handelsgärtnerei

von **Carl Rudolph** in **Lössnitz**

empfehlte den geehrten Bewohnern von Zwönitz und Umgegend geschmackvolle **Binnerei, Fächerpalmen, Palmenzweige** von 3—9 Mark, **blühende Pflanzen**, als: Spacanthen, Tulpen, Maiblumen, Eriken, Camellien u. s. w., ferner feine **Blattpflanzen** und alle Arten gute keimfähige **Gemüse- und Blumen-Sämereien**.

Den Herren Landwirthen empfehle die vorzüglichsten **Kunkel- und Kohlrüben, Kapfamen, Grassamen** u. s. w.

17. Geflügelausstellung

mit **Prämierung**
in **Zwönitz**

findet auf hiesigem Schießhause mit **Instrumental-Concert** und **Ball** den **1. und 2. Februar a. c.** statt.

Aussteller wollen ihr Geflügel bis 2 Uhr Nachmittags erstgenannten Tages einliefern, da spätere Lieferungen bei der Prämierung unbeachtet bleiben.

Freunde und Gönner werden hierzu ganz ergebenst eingeladen.

Der Geflügelzüchter-Verein.

Burkhardt's Restauration in Niederzwönitz

Morgen **Mittwoch** und **Donnerstag** den **28. und 29. Januar** halte ich mein diesjähriges

Bockbierfest.

Mittwoch Abend 6 Uhr

Wellfleisch,

später **Bratwurst** mit **Sauerkraut**, wozu ich alle Freunde und Gönner ganz ergebenst einlade. **August Burkhardt.**



Bahnhof Zwönitz.

Nächsten **Donnerstag** und **Freitag**

großes Bockbierfest.

Donnerstag **Schlachtfest.** Abends 6 Uhr **Wellfleisch,** später **frische Wurst** und **Bratwurst** mit **Sauerkraut.**

ff. Bockwürstchen!

Rettig gratis!

Max Bräutigam.

Hierzu ladet freundlichst ein

3000 oder 3600 Mark

sind auf 1. Hypothek auszuleihen. Zu erfragen durch die Expedition ds. Bl.

Ein kleiner **Dachshund,** gelb, mit weißer Brust, ist zugelaufen und kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten abgeholt werden bei

Traug. Friedr. Weigel, Rühnhaide.

Commis, Reisende,

Buchhalter, Comptoiristen etc. werden gesucht. (Retourmarke erford.)

B. Trommsdorff's

General-Vacanz-Expedition
Frankfurt a. M.-Vockenheim.

Druck und Verlag von C. Bernhard Ott in Zwönitz.

empfehlte **Frachtbriefe** die **Buchdruckerei Zwönitz.**

Aecht bairisch Bier

aus der **Freiherr v. Zucher'schen Brauerei** in **Nürnberg**

empfehlte bestens **Otto Dreher, Zwönitz,** **Bahnhofstraße.**

Ein anständiger junger Mensch rechtlicher Eltern, welcher Lust hat

Gärtner

zu werden, kann in die Lehre treten bei **Carl Rudolph, Handelsgärtner** in **Zwönitz.**

Ein **eleganter einspänniger Schlitten,** eine **einspännige Halbhaife,** ein **gutes Fortepiano,** eine **große Drehmangel,** der in der **Gastküche** befindliche **große Regulirofen,** desgl. ein **kleiner,** und ein **gutes französisches Billard** ist preiswerth zu verkaufen im **Rathhaus** zu **Geyer** bei **Julius Riemer.**

Seit dem 26. dieses Monats fahre ich wieder regelmäßig nach **Bahnhof** und **Stadt Zwönitz** nach **Fracht.** Das **Fahrgeld** kostet à **Centner 35,** bei größeren **Posten 30 Pfg.** Bei Bedarf bittet um gefällige **Berücksichtigung** achtungsvoll **Moritz Frenzel,** **Expeditur** in **Geyer.**

Pechflammkohle

aus dem **Kaiserl. Königl. Juliuschacht** bei **Brüg (Böhmen).**

Diese **Kohle** übertrifft an **Heizkraft** die **Stegger Glanzkohle** und kommt der **Steinkohle** laut **Analyse** am nächsten.

Gleichzeitig empfehle ich ab der renommiertesten Werke **Zwickauer-, Delsnitzer-, Luqauner-,** sowie **Böhmische Braunkohlen** (**Brüg, Dux** etc.)

J. G. Schumann,

Kohlen- und Coaks-Verhandlungs-Geschäft (**H. 3182b.**) **Chemnitz i. S.**

Vorläufige Anzeige.

Donnerstag den **5. Februar a. c.** beabsichtige ich mein diesjähriges **Schlachtfest** abzuhalten. **Wittwe Deder.**